

*Holý, Jiří / Málek, Petr / Špirit, Michael / Tomáš, Filip: Šoa v české literatuře a kulturní paměti [Die Shoah in der tschechischen Literatur und im kulturellen Gedächtnis].*

Akropolis, Praha 2011, 312 S., ISBN 978 - 80 - 87481 - 14 - 1.

Obwohl es mit Blick auf das große Interesse und im gewissen Sinne auch die Popularität der tschechoslowakischen literarischen und filmischen Produktion über die Shoah (Holocaust) erstaunlich erscheinen mag, fehlte bislang eine zusammenfassende Studie zu diesem Thema – insbesondere eine, welche die Kulturgeschichte im Kontext der Erinnerungskultur der Nachkriegszeit behandelt. Das Autorenkollektiv unter der Leitung von Jiří Holý vom Zentrum für das Studium des Holocaust und der jüdischen Literatur versucht nun, diese Lücke zu schließen. Die vorliegende Publikation knüpft an den von Holý herausgegebenen Sammelband „Holocaust – Šoa – Zagłada v české, slovenské a polské literatuře“ (Holocaust – Shoah – Vernichtung in der tschechischen, slowakischen und polnischen Literatur) von 2007 an. Während der vorangegangene Band jedoch eine Sammlung von Tagungsbeiträgen war, bemühen sich die Autoren des hier rezensierten Werkes um eine stärkere Verknüpfung und Synthese der Texte. Allerdings schlagen die einzelnen Beiträge thematisch und vor allem methodisch dann dennoch recht unterschiedliche Richtungen ein.

Etwa die Hälfte des Buches machen drei Texte von Jiří Holý aus, die zusammen das Faktengerüst liefern. Bei seinem Überblick über die Bearbeitung jüdischer Themen und der Shoah in der tschechischen und der slowakischen Literatur der Nachkriegszeit, bei der Analyse der literarischen Sichtweisen auf die Täter sowie der Texte der zweiten Generation stützt sich Holý auf seine nachgerade enzyklopädischen Kenntnisse und führt Beispiele aus einer Vielzahl von Werken an. Die literari-

sche Analyse findet hier ihren Platz insbesondere innerhalb der Beschreibungen der einzelnen Werke, weniger jedoch auf der vergleichenden Ebene und in der Zusammenschau. Dennoch steht der Wert der Kapitel Holýs außer Zweifel – nicht zuletzt auch wegen ihrer Einbettung in den internationalen Kontext, insbesondere der Vertrautheit mit der polnischen und der deutschen Literatur.

Der Kontrast zu Stil und Methodik von Petr Málek könnte kaum größer sein. Málek begibt sich nicht auf eine biografisch-bibliografische Reise, sondern führt den Leser in die Welt der Bilder, Motive und Analogien in ausgewählten literarischen Werken ein, vor allem von Jiří Weil (dem zu Recht auch Jiří Holý große Aufmerksamkeit widmet) sowie von Jáchym Topol. Auch einige Filme zieht er heran. In seinem philosophisch fundierten Beitrag findet Málek unter anderem Parallelen in den Motiven der Reise und der Musik und geht auf die Rolle des Gedächtnisses in der jüdischen Tradition und die Funktion der Erinnerung an die Namen der Opfer ein. Der Beitrag ist überaus anregend, auch wenn nicht sicher ist, inwieweit diese Zusammenhänge auf der Ebene der Intention des jeweiligen Autors tatsächlich belegbar sind. Viele der Interpretationen Máleks erscheinen doch recht subjektiv. So taucht in Zbyněk Brynychs Film „... a pátý jezdec je Strach“ (... und der fünfte Reiter heißt Furcht) von 1964 das Motiv spielender Kinder auf einem jüdischen Friedhof auf. Liegt das nun daran, dass den Kindern im Protektorat kein anderer Ort mehr zugänglich war oder geht es hier um die Renaissance-Allegorie der Melancholie, die „den thematischen Komplex der Zeitlichkeit aus der Perspektive seiner Vergänglichkeit materialisiert“, und um einen „anderen Raum“ im Sinne Foucaults, entstanden „aus dem absoluten Bruch mit einer anderen Zeit“ (S. 85)?

Drei Beiträge widmen sich einzelnen Autoren: Vorgestellt werden Arnošt Lustig, Josef Škvorecký und Jiří Robert Pick. Alle haben den Zweiten Weltkrieg miterlebt. Lustig und Pick waren sogar Überlebende der Shoah und im Ghetto Theresienstadt inhaftiert gewesen. In seinem Beitrag über Arnošt Lustig, einen der beliebtesten tschechischen Schriftsteller der Shoah, identifiziert sich Filip Tomáš weder mit dessen eindeutigen Bewunderern, für die die Authentizität und Kraft von Lustigs Werken bereits aus der Lebensgeschichte des Autors herrührt, noch mit dessen Kritikern, die seinen literarischen Stil als vordergründig und klischeehaft ablehnen. Wenn auch Lustigs Werk oft an seinem Verhältnis zur historischen Wirklichkeit gemessen wird, so hält Tomáš Lustig doch für einen der ersten Autoren, die „ohne Rücksicht auf die persönlichen Erfahrungen“ (S. 206) auf die Kraft der literarischen Fiktion setzten. Michael Špirit zeigt dann die Allgegenwart des Themas der Shoah in den Texten von Josef Škvorecký, besonders in dem Roman „Zbabělci“ (Feiglinge, geschrieben 1948/49, erstmals veröffentlicht 1958) und dem Erzählungsband „Sedmiramenný svícen“ (Der siebenarmige Leuchter, 1964). Zwar ist die Shoah in keinem dieser Werke das zentrale Thema, doch immer ein integraler und für Škvorecký notwendiger Aspekt, wenn er auch bisweilen „nur in seiner Abwesenheit, im fehlenden Schluss eines Satzes, im Verschweigen eines Ereignisses“ (S. 249) präsent ist. Jüdische Figuren, Hinweise auf die Deportationen, die Konzentrationslager und die Folgen der Haft für die Überlebenden tauchen an vielen Stellen auf.

Filip Tomáš thematisiert in seinem zweiten Beitrag das Lachen und die humoristische Reflexion über die Shoah. Er stellt den zu Unrecht vergessenen Satiriker und

Autor von Theaterstücken Jiří Robert Pick vor, der in seinem wohl besten Werk, der Novelle „Spolek na ochranu zvířat“ (Der Tierschutzverein), die Realität im Ghetto Theresienstadt humoristisch und mit Hilfe der Erfahrungen eines kleinen Jungen darstellt. Mit dessen Augen, die noch nichts begreifen, kann Pick das harte Leben oder die ungebundenen sexuellen Beziehungen im Ghetto schildern. Tomáš sieht Pick in Opposition zur gängigen, kanonisierten Literatur über den Holocaust, gegen die der Autor mit seinem humoristischen Blick eine Alternative anbietet, und zieht einen Vergleich zu den Äußerungen Ernst Noltes, die 1986 in der Bundesrepublik den Historikerstreit auslösten. Dieser Vergleich hinkt allerdings beträchtlich: Denn während Nolte die angeblich übertriebene Konzentration auf die nationalsozialistische Vergangenheit in Deutschland kritisierte, und diese über die Interpretation der nationalsozialistischen Massenvernichtung als Reaktion auf die sowjetische Vernichtungspolitik zu relativieren suchte und einen Schlussstrich forderte, steht für Pick die Notwendigkeit, an die Shoah zu erinnern völlig außer Zweifel. Es geht ihm nur darum, dafür ungewöhnliche, provozierende Wege zu finden.

Was die Mehrzahl der Beiträge in dem Band verbindet, ist die Frage nach der Autonomie des literarischen Textes und der durch ihn erschaffenen fiktionalen Welt gegenüber der wirklichen Welt und den historischen Ereignissen. Zugespitzt lässt sich fragen, ob ein Schriftsteller das Recht hat, die tragischen Ereignisse der Shoah humoristisch abzubilden und hier das Lachen als narratives Mittel einzusetzen. Während in den Beiträgen von Tomáš und Špirit das Bedürfnis durchscheint, die Autonomie des literarischen Textes und der durch ihn geschaffenen fiktionalen Welt zu verteidigen, sieht Holý in der Literatur über den Holocaust eine gewisse Ausnahme, an die, in gewissen Grenzen, die Forderung nach Wahrhaftigkeit gestellt werden könne. Er weist darauf hin, dass die Kritiker einiger allzu fiktionaler literarischer Werke zum Teil von einem „über eine Welt ohne Moral empörten ethischen Gewissen“ (S. 164) geleitet werden. Holý sieht hier folglich eine mögliche Spannung zwischen zwei Funktionen des Textes, nämlich zwischen der literarischen Fiktion und der erwarteten Wiederherstellung der sittlichen Ordnung. Sein Anspruch zeigt sich auch darin, dass er im Unterschied zu den übrigen Autoren oft fließende Übergänge zwischen literarischen fiktiven Texten, Erinnerungen von Häftlingen oder Tätern und Arbeiten von Historikern schafft.

In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage nach dem Einsatz der schönen Literatur über die Shoah im Kontext der Erinnerungskultur der Nachkriegszeit auf, den die Autoren hier implizit zwar voraussetzen, aber nicht im Detail untersuchen. Doch würde gerade dieser Aspekt eine genauere Analyse lohnen, und zwar nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Reflexion historischer Ereignisse in literarischen Texten, sondern auch umgekehrt. In welcher Weise beeinflusste die literarische Bearbeitung des Genozids die öffentlichen Diskurse über die Vergangenheit und wieweit fügte sie sich in die Erinnerungskultur und die offiziellen Narrative ein? Wie wurden diese Werke rezipiert und wie beeinflusste die Rezeption die weitere literarische Produktion? Hatte die schöne Literatur über die Shoah im Kontext der sozialistischen Diktatur eine besondere Funktion? Konnte sie das offizielle Narrativ der tschechoslowakischen Geschichte, in dem dieses Thema so gut wie keinen Raum hatte, ergänzen oder beeinflussen? So stellt sich letztlich die Frage, ob – vor allem

seit den sechziger Jahren – nicht die schöne Literatur als Ersatz oder Alternative zum weit weniger elastischen offiziellen Sprachgebrauch und der von oben abgesegneten Interpretation der Geschichte diene.

Prag

Michal Frankl